

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verkaufsstelle: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
Abbestellen werden nicht zurückgegeben, namentliche Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Verkaufsstellen-Nummer 26.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für C.I.I.I. mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.-
Vierteljährig . . . K 3.-
Halbjährig . . . K 6.-
Jahres . . . K 12.-
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 53

Gift, Samstag den 3. Juli 1915.

40. Jahrgang.

Zur Kriegslage.

Der Weltkrieg steht im Zeichen der großzügigen galizischen Offensive, durch welche die Armeen der verbündeten Kaiserreiche zuerst bei Gorlice die feindliche Front durchbrechend und damit den russischen Karpathenangriffen ein Ende setzend, dann Przemysl und schließlich Lemberg wieder erobernd, den größten Teil Galiziens wieder vom Feinde befreiten. Daß die russische Heeresleitung sich über die hohe Bedeutung dieser Erfolge im Klaren ist, geht aus dem zähen und opferreichen Widerstande hervor, den sie, freilich ohne an dem Ergebnis etwas ändern zu können, dem Vormarsche der Verbündeten entgegensetzte. Als die Lage der Russen in Lemberg unhaltbar geworden war, wurden die Stellungen am Dnjestr mit einer Zähigkeit und einem Aufgebot von Menschenmassen verteidigt, die erkennen lassen, daß man alles daran setzen wollte, wenigstens den spärlichen Rest der galizischen Eroberungen zu halten. General von Linsingen, der den Dnjestr an mehreren Stellen überschritten hatte, wurde durch die feindliche Uebermacht zur vorübergehenden Zurücknahme einzelner Positionen genötigt, im Operationsgebiete der Armeegruppe Pflanzer gelang es den Russen durch eine tüchtige Verletzung der Kriegsgebäude, sie kamen mit hochgehobenen Händen, als ob sie sich ergeben wollten an unsere Stellungen heran und warfen dann Bomben, unsere Schlachtreihe zu durchbrechen. Sofort herbeigerufene Verstärkungen stellten jedoch den früheren Zustand wieder her, so daß der Feind auch aus dieser rechtswidrigen List keinen dauernden Vorteil zu ziehen vermochte.

Man kann wohl annehmen, daß die Uebermacht der Russen bei den eben erwähnten Aktionen in Ostgalizien zu einem guten Teil von den aus der Gegend von Lemberg nach Osten zurückflutenden Heeresmassen stammt. Mit dem Fortschreiten der Verfolgung durch die Armeen Böhm.-Ermolli und Mackensen wird dort das Gleichgewicht wieder hergestellt sein und dann dürfte es sich zeigen, daß auch die letzten krampfhaften Bemühungen der Russen, sich in Ostgalizien zu halten, vergeblich bleiben müssen.

Der Feind wird dann vor der Wahl stehen, entweder die gesamte Eroberungsaktion von vorne zu beginnen, was angesichts der ungeheuren Verluste an Menschen und Kriegsmaterial sowie der gehobenen Siegeszuversicht des Heeres ein schwieriges Beginnen sein dürfte oder aber einen Verteidigungskrieg zu organisieren, um wenigstens dem weiteren Vordringen der Verbündeten möglichst viele Schwierigkeiten zu bereiten. Das letztere kann ja bei den großen Menschenmassen, über die das Zarenreich auch jetzt noch verfügt, und bei der Zähigkeit, welche die Russen besonders in der Verteidigung entwickeln, immerhin ein in gewissen Grenzen lösbares Problem sein. Aber die Russen, die einen Eroberungskrieg führen wollten, müssen, wenn sie andere Taktik einschlagen, ihr Kriegsziel aufgeben und sie werden, wenn sie dies tun, nicht umhin können, sich früher oder später die Frage vorzulegen, welchen Zweck denn eigentlich die Fortsetzung des Krieges unter solchen Umständen wohl noch haben kann.

Vorläufig dürften sie noch einige Hoffnung auf ihre Verbündeten setzen und in der Not, in welcher sie sich befinden, kann es ihnen nicht verübelt werden, daß sie sich an die Siegesnachrichten der Franzosen und Engländer anklammern, wie der Ertrinkende an einem Strohalm. Allerdings werden sich diese Hoffnungen auch nicht tragfähiger erweisen als ein Strohalm. Die mit großer Ausdauer und anerkennenswerter Tapferkeit fortgesetzten Offensiveversuche der Franzosen sind bisher vergeblich geblieben. Die Franzosen haben einige Schützengrabenstücke mit Strömen Blutes erkaufte, ohne die deutsche Front an irgendeinen Punkt erschüttern zu können. So

wenig aussichtsreich erscheint die französische Arbeit den Engländern, daß die „Times“ die entscheidende Offensive für das Frühjahr 1916 ankündigen, obwohl in Frankreich die Stimmen sich mehren, welche einen zweiten Winterfeldzug für unburchführbar erklären.

Die Italiener, auf deren schmählichen Verrat der Dreiverband so viel Hoffnungen setzte, sind mit einem Siegesgeschrei ausgezogen, als wollten sie in 14 Tagen unseren Grenzschutz und die Alpenhöhen überrennen. Aber es ist bereits mehr als ein Monat verflossen, ohne daß sie einen einzigen Erfolg erringen konnten. Wir haben alle unsere Grenzschutzstellungen so fest in der Hand, daß der italienische Generalissimo es vorzieht, seine Truppen zu schonen und die Öffentlichkeit mit erfundenen Siegesmeldungen zu beruhigen. Italien wird dem Kriege nicht die von unseren Feinden gehoffte entscheidende Wendung geben und die Zeit naht heran, wo die italienische Regierung entdecken dürfte, daß sie mit ihrem schmählichen Verrat gleichzeitig eine ungeheure Dummheit gemacht.

Nicht minder trübselig sind die Aussichten des Dreiverbandes im Kampfe gegen die Türkei, deren Widerstandskraft sich um so besser bewährt, je länger die Angriffe auf die Dardanellen dauern. An der siegreichen türkischen Verteidigung scheitern alle Bemühungen Englands, vor der islamitischen Welt das Prestige der Oberherrlichkeit zur See ausreicht zu erhalten.

Woher soll unter diesen Umständen den Russen die erhoffte Hilfe kommen? Sie wird weder im Westen noch im Süden zu finden sein; ja hier wie dort blickt man angstvoll nach dem Osten, von wo man die entscheidende Offensive erwartet hatte und wo die Riesenarmee des Zaren jetzt der vereinten Kraft der Zentralmächte zu erliegen droht. Und diese Angst ist begründeter und berechtigter als die russischen Hoffnungen. Verließe Rußland unter dem Zwange bitterer Not die gemeinsame Sache unserer Feinde, so müßte sich Frankreich beeilen, dem Zusammenstoß mit der gesamten bewaffneten Macht des Deutschen Reiches zu entgehen. Dann wird es nur einen deutsch-englischen und einen österreichisch-italienischen Krieg geben. Es läßt sich begreifen, daß vor dieser Möglichkeit die Londoner Kantschmiede und die römischen Verräter erzittern.

Der Weltkrieg.

Die Verdrängung der Russen aus Galizien.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

30. Juni. Amtlich wird verlautbart: In Ostgalizien sind an der Gnila Lipa und am Bug abwärts Kamionka, Strumilowa Kämpfe im Gange, die für uns erfolgreich verlaufen. Zwischen Bug und Weichsel weicht der Gegner weiter zurück. Die feinen Rückzug deckenden Nachhut wurden gestern überall angegriffen und geworfen. Unsere Truppen haben die Tanewniederung durchzogen und den Höhenrand bei Frampol und Zaklikow gewonnen. Durch die Erfolge der verbündeten Armeen östlich der Weichsel gezwungen, räumen die Russen auch westlich des Flusses Stellung nach Stellung. So sind sie seit heute nachts aus ihrer starken Gefechtsfront Zawichost—Dzarow—Sienna wieder im Rückzuge gegen die Weichsel. Zawichost wurde durch unsere Truppen besetzt.

1. Juli. In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Gnila-Lipa und im Raum östlich Lembergs fort. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen auf den Höhen östlich der Gnila-Lipa vorgebrungen und in die feindliche Stellung eingebrochen. Ebenso gelang es verbündeten Truppen, abwärts Rohatyn nach

erbittertem Kampfe das Ostufer zu gewinnen. Am Dnjestr herrschte volle Ruhe. Im Quellgebiete des Wieprz wurde Zamosc besetzt. Die Höhen nördlich der Tanewniederung wurden in ihrer ganzen Ausdehnung in Besitz genommen. Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen dem weichenden Gegner bis vor Tarlow.

Die gesamte Beute der unter österreichisch-ungarischen Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Truppen im Juni beträgt: 521 Offiziere, 194.000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Feldbahnwagen u. s. w.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Berichte der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Juni. Unser Angriff an der Gnila Lipa macht Fortschritte. Westlich und nordöstlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Zamosc und den Nordrand der Waldniederung des Tanewabschnittes. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Dzarow hat der Feind den Rückzug angetreten. Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

1. Juli. In erbittertem Kampfe haben die Truppen des Generals v. Linsingen gestern die russische Stellung östlich der Gnila-Lipa zwischen Kunicz und Luczynce und nördlich von Rohatyn gestürmt; 30 Offiziere, 2328 Mann wurden gefangen genommen und fünf Maschinengewehre erbeutet. Auch östlich von Lemberg sind österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen sind im weiteren Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen drängen beiderseits der Kamienna nach. Die gesamte Beute vom Juni der unter Befehl des Generals von Linsingen, Feldmarschalls von Mackensen und Generals Boyrsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt 409 Offiziere, 140.650 Mann, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre.

Am nordöstlichen Kriegsschauplatz

beträgt die Junibeute zwei Fahnen, 25.695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, ein Flugzeug, außerdem zahlreiches Material.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 30. Juni. Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt. Hingegen machten wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstücken, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte. Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth (nördlich Ecurie) wurde abgewiesen.

Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maashöhen westlich von Les Eparges versucht der Gegner seit dem 26. d. abends vergeblich, die von uns eroberten Stellungen wieder zu gewinnen. Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.

1. Juli. Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artilleriegeschichten einen für uns günstigen Fortgang. In der Champagne, südöstlich von Reims, griffen die Franzosen erfolglos an. Auf den Maashöhen und in den Vogesen fand nur lebhafter Artilleriekampf statt. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Zebrügge und Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Der Krieg mit Italien.

30. Juni. Amtlich wird verlautbart: Nach mehrtägiger Pause entfalteten die Italiener wieder eine lebhafteste Tätigkeit an der Insonzofront.

Vorgestern abends wiesen unsere Truppen einen Angriff bei Plava ab. Im Abschnitte Sagrada-Monsalcone folgten nach mehreren kleinen, vergeblichen Vorstößen des Feindes in der vergangenen Nacht ein allgemeiner Angriff. Auch dieser wurde überall zurückgeschlagen. Ebenso erfolglos blieben für den Gegner heute morgens neuerliche Angriffsversuche bei Selz und Monsalcone. Die Geschützkämpfe dauern auf der ganzen Südwestfront fort und sind namentlich am Sionzo sehr heftig.

1. Juli. Der gestern nachmittags von mehreren feindlichen Infanterieabteilungen erneute allgemeine Angriff gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Doberdo wurde überall unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrada-Monte Cosich (nordöstlich Monsalcone). Bei Selz und Vermegliano drangen die Italiener in unsere vordersten Gräben ein. Ein Gegenangriff unserer tapferen Infanterie warf jedoch den Feind wieder in das Tal zurück. Die Hänge des Monte Cosich sind mit italienischen Leichen bedeckt. Ein Abends angelegter Vorstoß gegen die Höhen östlich Monsalcone, ein Angriff nordöstlich Sagrada und mehrere kleine Vorstöße gegen den Görzer Brückentopf brachen zusammen.

Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein. Gehobener Stimmung sind unsere unerschütterlichen Truppen, im festen Besitze aller ihrer Stellungen, zu neuem Kampfe bereit. Am nördlichen Sionzo-Abschnitte und an der Kärntner Grenze hält das Geschützfeuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Vom Balkankriegsschauplatz.

30. Juni. Amtlich wird verlautbart: Als Antwort auf einen von den Serben durchgeführten Neberfall bei Schabaz beschloß eines unserer Flugzeuggeschwader gestern früh die Werft Belgrad und das Truppenlager Drosatz südwestlich Obrenovac mit sehr gutem Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Serben und Montenegriner in Albanien.

Die Serben haben Durazzo, die Montenegriner Skutari und San Giovanni di Medua besetzt. Nikita ist sogar zum König von Albanien ausgerufen worden. In Italien herrscht über diese praktische Adriapolitik der beiden Balkanstaaten helle Empörung. Die Blätter erblicken in diesem Vorgehen eine Hinterlistigkeit gegenüber Italien.

Der Kampf um die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt am 29. Juni mit: An der Dardanellenfront griff der Feind bei Ari Burnu gestern nachmittags nach einem heftigen Artilleriefeuer dreimal unseren linken Flügel an, wurde jedoch jedesmal mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen, ohne irgendeinen Erfolg zu erzielen. Bei Sedil Bahr beschloß der Feind in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni bis zum Morgen mit schwerer Artillerie unsere Verschanzungen am rechten Flügel und griff am 28. Juni morgens diesen Flügel an. Wir warfen ihn durch unsere Gegenangriffe zurück. Auch mit seinen in derselben Nacht gegen unseren linken Flügel gerichteten Angriffen erzielte der Feind keinen Erfolg. Nachmittags unternahm er gegen unser Zentrum einen Angriff, der leicht zurückgeschlagen wurde. Durch einen Gegenangriff eroberten wir dabei zwei feindliche Schützengrabenslinien.

Unsere anatolischen Batterien nahmen in wirksamer Weise am Kampfe des linken Flügels bei Sedil Bahr teil und übten einen beträchtlichen Einfluß auf den Rückzug des Feindes, dem sie schwere Verluste zufügten. Dieselben Batterien brachten die auf der Landzunge Tolle aufgestellten feindlichen Batterien zum Schweigen. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf das feindliche Fliegerlager in Sedil Bahr.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichischer Kriegsbericht.
Russischer Kriegsschauplatz.

2. Juli. Amtlich wird verlautbart: In mehrtägigen erbitterten Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen die Russen aus der sehr starken Gnila-Lipa-Stellung abwärts Firlejow geworfen. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgeht und auf der ganzen Front von der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste. 7765

Mann wurden in diesen Kämpfen gefangen, 18 Maschinengewehre erbeutet. Würdlich anschließend dauern die Kämpfe noch an.

In Russisch-Polen kämpfen die verbündeten Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russischen Kräften am Bor-Bach und an der Wyznica. Unsere Armeen greifen überall an.

Westlich der Weichsel griffen unsere Truppen die feindlichen Stellungen bei Tarlow an. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein Stützpunkt nördlich des Ortes erstürmt. In den Abendstunden arbeitete sich die übrige Angriffsfront bis auf Sturmabstand heran und brach nachts in die russische Stellung ein; der Feind ging fluchtartig zurück. In der Verfolgung wurde Jozesow an der Weichsel genommen. Auch aus den Stellungen südöstlich Sienna wurden die Russen zurückgeworfen; 700 Mann hiebei gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau von Doberdo. Nach mehrstündiger Vorbereitung durch schwere Geschützfeuer setzten nachmittags und abends mehrere Infanterievorstöße zwischen Sdraussina und Vermegliano ein, alle wurden wieder unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen. Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des Görzer Brückentopfes und im Krn-Gebiete waren gleichfalls zurückgewiesen worden. Unsere braven Truppen behaupten nach wie vor die bewährten ursprünglichen Stellungen. Die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Deutscher Kriegsbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 2. Juli. Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Souchez wurde abgewiesen. Am Westteile der Argonnen hatten Teile der Armee Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg: die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite von drei Kilometern und einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichsländischen Truppen erstürmt. Die Beute beträgt 25 Offiziere, 1710 Mann Gefangene; 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer, eine Revolverkanone. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

In den Vogesen nahmen wir auf dem Hilsenfirz zwei Werke. Rückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen drei Offiziere, 149 Mann in unsere Hand.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Kalwarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entzogen. Dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach Erstürmung auch der Höhen südöstlich von Kurostowice (nördlich von Halicz) sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Mariampol bis nördlich von Firlejow zum Rückzug gezwungen worden. General von Linsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern abends auf 7765 Gefangene (darunter elf Offiziere) und 18 Maschinengewehre.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen haben den Gegner westlich von Zamosc unter andauernden Kämpfen über den Labunta- und Bor-Abschnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in der Linie Turobin-Krasnik-Jozesow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Stroza und Krasnik und diese Orte selbst wurden noch abends genommen.

Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffes die Brückentopf-Stellung bei Tarlow räumen müssen. Das südliche Kamienajer ist vom Feinde gesäubert. Die Truppen des Generalobersten von Boyrsch haben in erfolgreichem Kampfe die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienna und Ilza geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadiertorps gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Aus Stadt und Land.

Glückwunsch der Stadt Cilli an den Generalobersten Conrad v. Höhendorf. Anlässlich der Ernennung zum Generalobersten sandte Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg folgenden drahlischen Glückwunsch an Seine Erzellenz Generaloberst Conrad von Höhendorf, Chef des General-

stabes, Hauptquartier, ab: In stolzer Erinnerung an das Brigadekommando über unser tapferes heimisches 87. Infanterieregiment bitte ich anlässlich der Ernennung zum Generalobersten namens des Gemeinderates der Stadt Cilli herzlich Glückwünsche entgegenzunehmen. Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg. — Hierauf ist drahlisch nachstehende Antwort eingelangt: Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg, Cilli. Herzlichsten Dank für freundliche Glückwünsche und warme Anteilnahme an den Erfolgen unserer tapferen Truppen. Generaloberst Conrad von Höhendorf.

Jakob Goriup †. Am 1. Juli wurde der verstorbene Lehrer Herr Jakob Goriup unter zahlreicher Teilnahme, der in Cilli anwesenden Lehrerschaft nebst vielen Leidtragenden, auf dem städtischen Friedhofe im Familiengrabe zur ewigen Ruhe gebettet. Herr Jakob Goriup, geboren am 11. Juli 1853 zu St. Peter im Sanntale, besuchte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg, erwarb sich im Jahre 1873 das Reife- und im Jahre 1875 das Lehrbefähigungszeugnis für beide Landessprachen. Er wirkte zuerst in St. Lorenzen ob Marburg, dann in Sankt Gallen in Obersteiermark, kam im Jahre 1881 an die Knabenvolkschule in Cilli und wirkte hier bis zum Jahre 1910. Seit dem Jahre 1883 war er auch als Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule tätig. Im Jahre 1910 trat er frühzeitig in den Ruhestand. Seit 1913 war er Lehrer an der Vorbereitungsstufe des k. k. Staatsgymnasiums. Herr Goriup wirkte fast 30 Jahre unverdrossen und wader in seinem Lehramte in Cilli. Er galt als ein tüchtiger, energischer und zielbewusster Lehrer. Mit ihm zog ein edles Lehrerherz, ein aufrichtiger, lieber Amtsbruder, dem schwere Enttäuschungen des Lebens nicht geschenkt blieben, von dannen. Die Erde möge ihm leicht sein! Sein Name bleibt uns unvergesslich.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Nach einer kürzlich eingelangten Nachricht hat der Reserveoberleutnant Herr B. Elsbacher, Finanzsekretär in Leibnitz, bei den Kämpfen um Tolmein den Heldentod gefunden. Der Gefallene entstammte der bekannten Tufferer Familie.

Trauung. In Straßengel wurde Dr. Hermann Trunk, Oberarzt der Heilstätte Hörgas, mit Fräulein Jenny Arlt aus Cilli getraut.

Unterstützungsfond für Witwen und Waisen nach Offizieren des 3. Korpsbereiches. Von Sr. Erzellenz dem k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant Erwin Edler von Mattanovich, Militärkommandanten in Graz, wurde für Kriegszwecke der „Fond für Witwen und Waisen nach Offizieren des 3. Korpsbereiches“ gegründet. Falls die opferwillige Absicht einzelner Personen, für diesen edlen Zweck, des in Steiermark heimischen Korps irgend welche Beiträge zu spenden, besteht, wird an dieser Stelle bekannt gegeben, daß dieselben an folgende Adresse zu richten wären: k. u. k. Militärkommando Graz 1, zu Händen Sr. Erzellenz des Herrn k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant Erwin Edler von Mattanovich, Militärkommandant in Graz 1, Glacisstraße 39.

Wohltätigkeitsparkkonzerte in Cilli. Von den letzten 3 Wohltätigkeitsparkkonzerten, welche am 20., 24. und 27. Juni abgehalten wurden, ist ein Gesamtbeitrag von K 420.83 eingekommen. Dieser Betrag wurde dem obenangeführten Unterstützungsfond für Witwen und Waisen nach Offizieren des 3. Korpsbereiches gewidmet und wird der Cillier Bevölkerung für den guten Besuch der Konzerte und für die Opferwilligkeit der Dank ausgesprochen.

Wohltätigkeitskonzert im Stadtpark. Morgen Sonntag den 4. findet bei günstiger Witterung das 10. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Infanterieregiments Nr. 87 statt. Beginn um 1/2 11 Uhr vormittags. Ende 1/2 1 Uhr nachmittags. Eintritt per Person 20 Heller. Kinder unter 10 Jahren frei.

Deutsche Landtagsabgeordnete Krains im Kriegsdienste. Dem Vertreter der Deutschen im krainischen Landesausschusse, Abg. Josef Grafen Barbo, der seit Kriegsbeginn als Rittmeister auf dem nördlichen Kriegsschauplatz tätig ist, wurde die kaiserliche belobende Anerkennung zuteil. Auch der Stellvertreter des Grafen Barbo im Landesausschusse, Freiherr Otto von Apfaltrern, ist als Oberleutnant eingevückt, so daß die deutsche Partei im Landesauss-

schüsse gegenwärtig nicht mehr vertreten ist. Ferner befinden sich in militärischen Dienstleistungen Abg. Fürst Windischgrätz als Major bei der Kavallerie, Landtagsabgeordneter Rudolf Graf Margheri als Hauptmann und Landtagsabgeordneter Heinrich von Schollmeyer-Lichtenberg als Leutnant bei den freiwilligen Schützen, Abg. Karl Freiherr v. Born als Dragoner-Oberleutnant.

Aus dem Landhause. Der Landesauschuß hat den Herren Landräten Dr. Franz Neuer und Dr. Eduard Krodemansich in Anerkennung ihrer besonders ersprießlichen Dienstleistung den Titel eines Oberlandrates verliehen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Rotes Kreuz-Spital in Cilli. Dem Vereinsreservespital vom Roten Kreuz in Cilli wurden von der geehrten Leitung der Deutschen Schule in Hohenegg 40 Paar Socken und 66 Taschentücher übersendet. Das Kommando und die Verwaltung des Spitals beehren sich sowohl der geschätzten Schulleitung und allen edlen Spendern und Mithelfern für die hochherzige Gabe im Namen der Kranken und verwundeten Krieger den innigsten Dank auszusprechen.

Spenden für das Rote Kreuz-Spital. Kullich Johann 1 Korb Kirichen, Frau Maria Suher 3 Körbe Salat, Feldkurat Paul Klemencic 1000 Zigaretten, Frau Bergingenieur Gutmann 1 großen Korb Salat, Frau Georg Skoberne 500 Stück Zigaretten, Frau General Sellinek Kraut und Zwiebel, Frau Kweber 2 Körbe Salat, Fräulein Antonie Eble von Catharin 400 Stück Zigaretten, Gärtner Kofoschnegg 1 Korb Grünzeug, Frau Baumgartner 1 Schaff Kraut und 1 Schaff Rüben, Hochwürden Abt und Stadtpfarrer Ograd 3 große Glas Kompott und 3 große Glas Himbeersaft, Frau Verbanischitsch 1 Korb Ribisel.

Verschiebung der Einrückungen vom 15. Juli zum 15. August. Das Landesverteidigungsministerium erläßt eine Kundmachung folgenden Wortlautes: Der in der Einberufungskundmachung vom 12. Juni für die landsturmpflichtige österreichische Staatsbürgerschaft der Geburtsjahrgänge 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885 und 1886, welche bei der neuerlichen Musterung geeignet befunden wurde, mit 15. Juli angesetzt Einrückungstermin wird um einen Monat hinausgeschoben, so daß diese Landsturmpflichtigen statt am 15. Juli erst am 15. August zu dem in ihrem Landsturmlimitationsblatte bezeichneten Ergänzungsbereichskommando einzurücken haben. Ebenso haben auch die den genannten Geburtsjahrgängen angehörigen bosnisch-herzegowinischen Dienstpflichtigen statt am 15. Juli am 15. August einzurücken. Diese Maßregel wird zweifellos geeignet sein, die gesicherte Hereinbringung der heurigen Ernte zu fördern und daher in den beteiligten Kreisen wärmstens begrüßt werden.

Schuhhütten der Alpenvereinssektion Cilli in den Sanntaler Alpen. Wegen der erschwerten Verkehrsverhältnisse bleibt die Koroschthütte auf der Dstria während des heurigen Sommers unbewirtschaftet. Die Hütte wird auch nicht mit Lebensmitteln versehen. Hingegen ist das Touristenhaus im Logartale trotz des Krieges das ganze Jahr hindurch geöffnet. Die Bewirtschaftung dieses Hauses führt die Witwe des verstorbenen Bergführers Pistermil. Es empfiehlt sich jedoch, daß die Besucher womöglich das Brot mitbringen.

Vor dem Feldgerichte. Der Gemeindefekretär von Praxberg Jvan Lipold wurde wegen Verbrechen gegen die Kriegsmacht des Staates vom Feldgerichte zum Kerker in der Dauer von zehn Jahren verurteilt. Er soll sich einer Agitation gegen den Eintritt zu den freiwilligen Schützen schuldig gemacht haben.

Zweite Hellersammlung. Abermals hat Frau Emma Ruß-Wadratsch an Strafhellern für Gebrauch von Fremdwörtern 30 K. gesammelt, bestimmt für arme Kriegsinvaliden, welcher Betrag ebenso wie die im März gesammelten 30 K. bestimmt für arme im Kriege Erblindete, an das Kriegsministerium abgeschickt wurde. Allen daran Beteiligten sei auch hier nochmals herzlichst gedankt.

Besitzwechsel. Die Villa Sanneck ist in den Besitz des Herrn Dr. Sepp Egersdorfer übergegangen. Dieser Besitz verbleibt somit in deutschen Händen.

K. k. priv. Böhmisches Unionbank. Monatsausweis des Spareinlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher, der k. k. priv. Böhmisches Unionbank Stand am 30. Juni 1915 K 79,453,136-18.

Brandstiftung an Mühlen. Da in letzter Zeit einige Mühlen Brandstiftungen zum Opfer gefallen sind, erweist sich eine schärfere Bewachung dieser Objekte durch die Eigentümer als dringend notwendig.

Aus Anlaß der erkämpften Siege sind in Brünn und auch in einigen anderen Orten Sammlungen für den Deutschen Schulverein eingeleitet worden und haben diese Siegespenden ganz hübsche Ergebnisse erzielt. Hoffentlich ergibt sich bald wieder ein Anlaß zu freudiger Stimmung, in der auch des Deutschen Schulvereines gedacht werden möge, welcher an der geistigen und sittlichen Erhebung in dieser großen Zeit seine unbestrittenen Verdienste hat. Wenn die letzten Russen über die Grenzen gejagt sein werden und der Boden des Vaterlandes wieder ganz vom Feinde befreit ist, bietet sich jedenfalls ein erneuter Anlaß, der treuen Gesinnung für Deutschland und Vaterland wertaktigen Ausdruck zu geben.

Erhöhung der Brotationen für die Landwirtschaft und für schwer Arbeitende. Kürzlich ist eine Verordnung des Ministeriums des Innern erschienen, die die bisher zulässigen Brot- und Mehlkarten für landwirtschaftliche Arbeiter bis 1. September (also bis nach Beendigung der Ernte) und für körperlich schwer arbeitende Personen überhaupt erhöht. Die Verordnung lautet: „§ 1. Die bei den Erntearbeiten unmittelbar beschäftigten Personen dürfen bis 1. September 1915 täglich 500 Gramm Getreide oder 400 Gramm Mahlprodukte (3 Kilogramm 50 Dekagramm Getreide oder 2 Kilogramm 80 Dekagramm Mahlprodukte wöchentlich verbrauchen. Sonst wird für die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe und für Angehörige ihres Haushaltes (Wirtschaft) einschließlich jener Arbeiter und Angestellten, denen freie Kost oder Brotgetzeide und Mahlprodukte als Lohn gebühren, die zulässige Verbrauchsmenge für den Kopf mit 400 Gramm Getreide oder 320 Gramm Mahlprodukte täglich (2 Kilogramm 80 Dekagramm Getreide oder 2 Kilogramm 24 Dekagramm Mahlprodukte wöchentlich) bestimmt. Für alle körperlich schwer arbeitenden Personen, auch wenn sie nicht landwirtschaftliche Arbeiter sind, wird die zulässige Verbrauchsmenge für den Kopf mit 300 Gramm Mahlprodukte täglich (2 Kilogramm 10 Dekagramm wöchentlich) bestimmt. § 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit; den Tag, von welchem an die erhöhten Verbrauchsmengen verbraucht werden dürfen, bestimmt die politische Landesbehörde durch Kundmachung im Landesgesetz- und Verordnungsblatte.“

Zur Lebensmittelversorgung. Die Frage, ob nach der neuen Ernte oder noch aus den jetzt bestehenden Vorräten Edelehmle ungemischt in Verkehr gelangen dürfen oder ob es in dieser Hinsicht bei der gegenwärtigen Uebung bleiben muß, wird in Regierungskreisen eifrig erörtert. Angesichts des zu erwartenden Minderertrages der Gerstenernte und der in Hafer bevorstehenden schlechten Ernte dürften Mischmehle aus diesen Getreidesorten nicht zur Verfügung stehen. Man wird sich daher darauf beschränken müssen, zur Brotherstellung Weizen- und Roggenmehl zu mischen. Da man schon lange nach reinem Weizenmehl Begehr trägt, dürfte nach der neuen Ernte sogenanntes Weizenbackmehl in Verkehr gebracht werden. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. — Maßgebende Kreise der Regierung erwägen auch die Notwendigkeit der Beschlagnahme der Hülsenfrüchtlenernte. Diese sollen der privaten Preispekulation entzogen, Vertrieb und Aufteilung der Kriegsgetreideverkehrsanstalt übertragen werden. Selbstverständlich wird es auch zur Einführung von Höchstpreisen für Hülsenfrüchte kommen. Auch mit einer Regelung des Kartoffelverkehrs beschäftigt sich die Regierung, doch sind die einzuleitenden Schritte noch nicht festgesetzt.

Acht Söhne im Felde. Eine eigenartige Feier fand dieser Tage in Maria Saal bei Klagenfurt im Beisein des Landespräsidenten Grafen Dr. Karl zu Lodron-Laterano und vieler sonstiger hochstehender Persönlichkeiten statt. Der Besitzer Herr Johann Schmidt vulgo Blase in Arndorf bei Maria Saal hatte nicht weniger als acht Söhne im Felde stehen, wovon einer den Heldentod gestorben ist. Nun hatte der Monarch dem Manne das silberne Verdienstkreuz verliehen, das ihm in feierlicher Weise an die Brust geheftet wurde. Außerdem ist seiner tapferen Frau, der Mutter dieser acht Söhne, eine Ehrengabe des Kaisers, eine Bronzestatuette des Kaisers auf Marmorsockel, überreicht worden. An der Feier nahm die ganze Ortsbevölkerung herzlichsten Anteil.

Hagelschaden. Unter dem 27. Juni schreibt man aus Sachsenfeld: Heute ging hier ein starkes Gewitter mit Hagelschlag nieder, das viel Hopfenkulturen und Maisäcker beschädigte. Der Zug hatte 60 Minuten Verspätung.

Großes Schadenfeuer. Am 19. Juni gegen 12 Uhr nachs brach in der Streuhütte des Kaufmannes Franz Krasovic in St. Georgen am Tabor ein Feuer aus, dem das ganze Wirtschaftsgebäude samt den darin aufbewahrten Gegenständen, sowie das angrenzende Wirtschaftsgebäude des Besitzers Ludwig Plavcat zum Opfer fielen. Dem Krasovic wurden durch das Feuer die Streuhütte, die Schweinestallungen samt einem Schwein, die Holzhütte, eine Menge Kisten, der größte Teil der Einrichtung seiner Privatwohnung, sehr viele Bretter, ungefähr 30 Meterzentner Steinkohle und Teile des Warenlagers vernichtet. Der Schaden dürfte sich auf 20 000 K belaufen und durch Versicherung gedeckt sein. Plavcat, dem der Dachstuhl des Wirtschaftsgebäudes abbrannte, erlitt einen Schaden von 8000 Kronen, der durch Versicherung gedeckt erscheint. Die Brandursache ist unbekannt.

Schutz gegen Sonnenstich. Die anhaltende große Hitze wird bei den Truppen im Felde viel Uebelkeit, Sonnenstich usw. hervorrufen, so lange nicht der empfindlichste Teil, der Nacken, geschützt wird. Die französische Armee wurde schon im vorigen August mit Nackenschutz versehen, jetzt beflwortete man auch für die Engländer den Gebrauch eines Nackenschleiers, der bei den indischen Truppen von jeher eingeführt ist. Es wäre gewiß für unsere Soldaten eine große Wohltat, ebenfalls einen leicht anzubringenden Nackenschutz zu haben. Ein solcher ist nun leicht herzustellen aus einem selbstgegrauen Taschentuch, das man an einer Seite nochmals umsäumt, breit genug, um eine schmale Gummischnur durchzuziehen. Die Enden der Gummischnur werden dann zusammengenäht; die Länge der Schnur muß vier bis fünf Zentimeter weniger betragen als die Breite des Mühenrandes, über den sie gestreift wird. Ein solcher Nackenschutz ist ganz leicht zu handhaben und in der Farbe der übrigen Ausrüstung angemessen.

Das Wetter im Juli. Nach einem unserer Wetterpropheten sollen die ersten Julitage uns Regen bringen. Vom Eintritt des letzten Monatsviertels bis zum Eintritt des Neumondes soll dann wieder warmes, trockenes Wetter herrschen. Während der Periode des Neumond bis zum Eintritt des ersten Viertels aber von neuem regnerisches, jedoch warmes Wetter und dann in den letzten Julitagen sehr warm und Eintreten von starken Gewittern. Also ganz so, wie der Landwirt es sich wünscht: Regen und Hitze. Nun, hoffentlich entspricht der Juli dieser Vorhersage. Anzunehmen ist es ja auch, daß nach dem im Juni stattgehabten Vorherrschenden der östlichen Winde, nun ein Vorherrschenden westlicher und südlicher Winde und damit Wärme und Regen erfolgt.

Aus dem Zuge gestürzt. Am 1. d. fanden Eisenbahnbedienstete auf dem Bahnkörper zwischen Graßnigg und Steinbrück einen bewußtlosen Soldaten. Am Kopfe und am Rücken hatte er schwere Wunden, aus denen er heftig blutete. Er dürfte aus dem Triester Personenzuge herausgestürzt sein. Das einzige Papier, das einen mutmaßlichen Aufschluß über seine Person geben konnte, war eine Feldpostkarte.

Ein Pferd als Opfer eines Wüterichs. Zwischen dem Knecht Anton Brezovnik und seiner Dienstgeberin, der Willenbesitzerin Adele Decko in Gaberje, kam es zu Lohnstreitigkeiten. Nach diesen ging Brezovnik in die Küche und zertrümmerte dort sämtliche Fensterscheiben. Dann begab er sich mit einer Holzhacke in den Pferdestall und erschlug ein Pferd im Werte von 1000 K. Er wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

Eisenbahnunfall. Das „Grazer Volksblatt“ berichtet aus Kötsch: Am 19. Juni riß auf der hiesigen Bahnstation beim Verschoben eines Lastenzuges, bei dem sich auch die Postambulanz befand, bei einem in der zweiten Hälfte des Zuges angeschlossenen Wagen die Kuppelung, was zur Folge hatte, daß der abgerissene, etwas zurückgebliebene Teil des Zuges, als der vordere Teil mit der Maschine stehen blieb, in den Kammerwagen stieß. Durch die Erschütterung wurden Postoffizial Franz Bezan, Postassistent Anton Gelich die Postunterbeamten August Wolban und Josef Schwob, der Feldpostkondukteur Johann Kappel, der Postdiener Eduard Brandt, der Mechaniker Albert Schmidt und der Schaffner Ferdinand Böse leicht verletzt.

Festnahme eines flüchtigen Proviant-offiziers. Aus Leutschach wird der Marburger Zeitung geschrieben: Am 27. Juni nachts ist es dem hiesigen Gendarmerie-Wachtmeister Josef Mitsch gelungen, einen verdächtigen Mann anzugreifen, der sich als der in Graz wohnhafte Realitätenverkehrs-büro-Inhaber Gottfried Fuchs ausgab und dann als der seit Dezember 1914 wegen Diebstahles, Betruges und Fahnenflucht verfolgte Proviantoffizier des Infanterieregimentes Nr. 3, Oberleutnant Anton Kofot, entpuppte. Bei ihm wurden ein Barbetrag von 5875 K, ein geladener Revolver und sonstige Effekten vorgefunden. Trotz dreier Fluchtversuche konnte er dem Bezirksgerichte Arnsfeld eingeliefert werden.

Ein Landsturmgenarm als Lebensretter. Am 29. Juni stürzte sich die 20jährige Tochter des Gastwirtes R. (Lichtenwald) in die Save. Ein Landsturmgenarm sprang der Lebensmüden nach und rettete sie mit äußerster Gefährdung des eigenen Lebens; er war in voller Rüstung und die Save, die zufolge der letzten Regengüsse angeschwollen ist, ist an dieser Stelle schon in gewöhnlichen Zeiten sehr tief. Bei seinem Rettungswerke zog er sich eine schwere Verletzung am Fuße zu.

Maul- und Klauenseuche in den Gerichtsbezirken Cilli und Franz. Mit Kundmachung der Statthalterei vom 26. Juni 1915 werden die Gerichtsbezirke Cilli und Franz sowie das Gebiet der Stadt Cilli als verseucht erklärt. Jeder Verkehr mit Rindern, Ziegen und Schweinen in diese und aus diesen Gebieten ist verboten. Die Durchfuhr ist nur mit der Eisenbahn ohne Umladung gestattet. Verboten ist das Abhalten von Viehmärkten, Tiersehauen und Prämierungen, der Handel von Ort zu Ort und von Gehöft zu Gehöft, das Treiben von Rindern, Schafen, Ziegen usw., das freie Herumlaufen von Haustieren auf Straßen und Plätzen der verseuchten Orte, das gemeinsame Tränken an Brunnen, Flüssen und Teichen, das Betreten von Gehöften, wo Klauentiere gehalten werden, durch Personen, die mit fremdem Vieh, Tierleichen usw. zu tun haben. Die Bezirksbehörde ist ermächtigt, unter angemessener Vorsicht Erleichterungen zu gewähren.

Welschlands Verrat.

Von Hermann Kienzl, Berlin.

Vom blauen Meer zum Ostseestrand,
Vom Marschenland zur Alpenwand
Rollt hin ein Schrei, ein Ruf zur Tat:
Verrat!
Die Sichel blank zur neuen Mähd! —

Wir liebten dich in Treu und Trau,
Italia, du schöne Frau;
Zu dir zog überm Alpenaum
Der Deutschen Sehnsucht Dichtertraum,
Du Sonnenland im Blütenaum!

Du bist, mit dem Madonnenleib,
Eia ohne Scham vertuppelt Weib.
Im Arm des Freundes girrt dein Sinn
Nach neuer Werbung Buhlgewinn, —
Wer dich bezahlt, der nimmt dich hin. —

Den Feind mit offenem Risier,
Eh' wir ihn treffen, grüßen wir.
Doch wer, indes er Treue spricht,
Den Dolch uns in den Rücken schiebt,
Dem spei' Verachtung ins Gesicht!

Es sann des lieben Bruders Trug,
Daß jetzt des Deutschen Stunde schlug,
Verhall' des Melandshornes Ton;
Da warb er um den Büttelstroph:
Um Raubes und um gäldnen Lohn.

Noch tönt das Horn in alter Nacht!
Aufsteigt in blutiger Pracht
Die Sonne oberm Alpenwall.
Und wie des Bergstroms Wasserfall
Stürzt sich herab ein Riesenschwall.

Kein Fels hält der Lawine stand!
Zermalmend das verfluchte Land,
Bricht sie aus Kärntens erzem Tor
Und von Tirols Gebirg hervor
Und knickt der Städte schwaches Rohr.

Das ist der Urkraft Element!
Ist Lohe, die zum Himmel brennt,
Ist eines Volkes heil'ge Wut,
Gepeitscht von frechem Uebermut,
Kampf ums Dasein, ums letzte Gut.

Die Kolben hoch! Schlagt ein! Schlagt ein!
Stampft sie in Staub! Rollt Felsgestein!
Werft in den Abgrund sie hinab!
Zerbrochen sei der Gnade Stab!
Hinab ins Grab! Hinab ins Grab!

Es braust ein Lied im Morgenschein:
„Das ganze Deutschland soll es sein!“
Es brause fort von Schlacht zu Schlacht!
Zu Bozen in der Frühlingsnacht
Der Vogelweider hält die Wacht.

Bermischtes.

Die italienischen Gefrorenes-Geschäfte in Wien und in der Provinz. Neben den italienischen Erdarbeitern und Maurern, die alljährlich im Frühjahr nach Desterreich wanderten, um hier bis zum Herbst Arbeit und Verdienst zu finden, stellte sich alljährlich auch eine große Anzahl von Gefrorenes-Erzeugern aus Italien ein, die in Wien sowohl in der Provinz den Sommer über ein gutes Geschäft machten und gewöhnlich mit Zurücklassung von Zins- und Steuerschulden im Herbst in ihre südliche Heimat verschwanden. In der Tagung des Reichsverbandes der Zuckerbäcker Desterreichs wurde diese Angelegenheit ebenfalls besprochen und auf Antrag des Vorstehers der Wiener Zuckerbäcker-Gesellschaft, Rosenberger, der einstimmige Beschluß gefaßt, an die Regierung die Bitte zu richten, sämtliche italienischen Gefrorenes-Geschäfte, deren Wien allein mehr als 500 zählt, einzulösen und den berechtigten Zuckerbäckern gegen Bezahlung des Inventarwertes zu überweisen. Gleichzeitig wurde beschlossen, an das Zuckerkartell den dringenden Appell zu richten, der schweren Kriegszeit Rechnung zu tragen und die Zuckerpreise nicht in unermeßliche Höhe zu treiben.

Wieder ein argentinischer Hereinfall. Man wird sich des famosen „Eingefendet“ erinnern, mit dem ein im argentinischen Rosario wohnender Ungar das in Buenos Aires erscheinende englandsfreundliche Heftblatt „La Argentina“ gründlich hineinlegte. In seiner Nummer vom 1. April ist das Blatt nun abermals einem Spatzvogel zum Opfer gefallen, der zum 1. April eine Notiz einsandte, die denn auch Donnerstag den 1. April auf Seite 5 von „La Argentina“ unter der sentimentalen Sammelüberschrift „Films der großen Tragödie“ pünktlich Aufnahme fand. Das künstlich als scheinbarer Ausschnitt aus einer französischen Zeitschrift aufgemachte Original, dem gleich die spanische Uebersetzung beigelegt war, lautete: „Monsieur Julio Boisson d'Avril (!), Direktor des Leuchtturmes und Beobachtatoriums von Air-les-Bain (!) hat festgestellt, daß seit Beginn des Krieges der Meeresspiegel der Nordsee sich um mehr als zwei Meter über seinen höchsten Standpunkt vor dem August 1914 gehoben hat. Die genannte wissen-

schaftliche Autorität mißt diese außergewöhnliche Erscheinung den zahlreichen im Laufe des Krieges versenkten Schiffen bei.“ (Boisson d'Avril = Aprilschiff, Ausdruck für: jemand in den April schicken; Air-les-Bain = Aachen.) Die anstandslose Aufnahme dieser Notiz ist ein hervorragendes Zeugnis für die volkserzieherische Tätigkeit des argentinischen Deutsch-fresserorgans!

Ein Stück Haut gesucht. In den „Times“ las man kürzlich folgende Anzeige: „Haut-Gesuch! Ein Offizier wünscht zwölf Quaaratoll Menschenhaut zu erwerben, die dazu dienen soll, seine Wunde zu bedecken, damit er möglichst schnell wieder geheilt zur Front zurückkehren kann.“ — Die Anzeige war von einem Fliegeroffizier aufgegeben worden, der beim Absturz verunglückt war und der zurzeit in einem Londoner Lazarett liegt. An Angeboten fehlte es dem Offizier nicht. Aber sie kamen bemerkenswerterweise alle von Damen, die sich als begeisterte Patriotinnen gern erboten, ihre rosige Haut dem Offizier zur Verfügung zu stellen.

Die Haubize als Nestgelegenheit. In den vergangenen Wochen, da das Frühjahr und mit ihm unsere gefiederten Sänger auch in Nordfrankreich ihren Einzug gehalten haben, hatte man Gelegenheit, die mitunter erstaunliche Zutraulichkeit und Sorglosigkeit der Vögel zu beobachten, die sich anscheinend schnell an die veränderten Verhältnisse gewöhnt haben, so daß sie sich selbst durch den rauhen Lärm des Krieges in der gewohnten Tätigkeit nicht stören lassen. Die Stellung, in der sich eine deutsche Batterie damals gerade befand, muß wohl wenig Gelegenheit zum Nisten geboten haben. Jedenfalls fand ein Finkenpaar eine der Lajetten als besonders verlockenden Platz, um dort ein Nest zu bauen. Eine vorübergehende Gesechtpause gab den Tierchen auch Gelegenheit, ihr Werk in Ruhe zu vollenden. Schon fanden sich in dem Nest einige Eier vor, da nahte das Verhängnis. Die Batterie mußte feuern, und die Befürchtungen der Mannschaft waren leider allzu berechtigt. Durch den immerhin doch starken Rückstoß fiel das Nest samt dem Inhalt von seinem erhabenen gelegenen Platz herab, nachdem die Insassen schon zuvor fortgeflogen waren. Das Finkenpaar hat sich aber durch dieses vom Kriege verursachte Mißgeschick nicht aus der Fassung bringen lassen, sondern an einer weniger gefährdeten Stelle, abseits vom Donner der Kanonen, sich eine neue Heimstätte geschaffen.



Gerichtssaal.

Durch einen Wurf den Gatten getötet.

Am 15. Februar kam der Besitzer Johann Majcenovic in Polstrau abends betrunken heim. Seine Gattin Marie kochte in der Küche Kaffee, dem Gatten aber trug sie einen Brei an. Der Angeheterte begann zu schimpfen, trat zur Küchentüre und sah in die Küche. Die darob erboste Gattin trat nun auf ihn zu und verlegte ihm einen derartigen Stoß,

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf! Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts. **Alleinverkauf!**



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 27

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

(Nachdruck verboten).

Wiedergefunden.

Von E. v. Kargen.

Hedwig saß zusammengekauert im Lehnstuhl, blaß und elend sah sie aus, ihre Augen glanzlos und eingesunken. Was hatte sie sehen müssen! Erst seit drei Wochen weilte Otti, ihre kleine 18jährige Kusine, im Hause — und mit welcher Glut hatte sie Edgar, ihr Gatte, angesehen!

Er liebte sie, sie wußte es — seit einer Woche wußte sie es — und sie war sichtbar gealtert in dieser einen Woche.

Es ist nicht gut, wenn Mann und Frau gleich alt sind, hatte die Mutter gewarnt, als sie vor sieben Jahren zu dem damals 23jährigen, der nur zwei Monate älter war, in heftigster Liebe entbraunte.

Aber sie setzten es durch, und im nächsten Jahre führte er sie zum Altar und dann auf sein herrliches Gut.

Ja — damals — da war sie noch schön, Hedwig — umschwärmt von allem, was auf Freierversüssen ging. Aber keiner war ihr recht, bis der Hans v. Treuensfels kam. Der ist der rechte! hatte sie damals zu ihrer Mutter gesagt und als die Mutter ihr mit jener Warnung antwortete, da hatte sie unwillig ausgerufen:

„So, Mutter! Du schiltst immer, daß ich gar so wählerisch bin und daß ich doch noch sitzen bleiben würde! Ich mag aber nicht all und jeden — und gerade der ist der rechte.“

Ja — damals — schön Hedwig! Wie bald hatte sich das geändert. Nach der entsetzlich schweren Geburt ihres einzigen Kindes, das schon nach einem Jahre starb, hatte der Verfall begonnen. Sie gehörte nicht mehr zu jenen Frauen, die anfangs der Dreißiger eine zweite Jugend erleben. Sie war stark abgemagert und auf ihrem eingefallenen Gesicht waren nur noch die Spuren früherer Schönheit zu erblicken. Das machte der Gram um den toten Liebling —

und um den Gatten. Wenn sie ihn so ansah in der Fülle, Kraft und Schönheit seiner Dreißig — darn sagte sie sich, daß sie keine Frau sei für ihn, und sie gedachte der Mahnung der Mutter — aber es war zu spät. Und ihre argwohngeschärften Augen glaubten zu sehen, wie seine Liebe zu ihr erkaltete. Immer hatte sie sich an die Hoffnung geklammert, es könne doch wohl nicht sein — aber vor acht Tagen da hatte sie es deutlich gesehen. Sie hatte auch gesehen, daß Elly Edgars Neigung erwiderte — so etwas sieht eine Frau sofort. O! — was nun!

Sie stog aus dem Sessel empor — sie hörte Stimmen nebenan, in dem Vestibule, aus dem Türen zu fast sämtlichen Parterre-Räumen führten. Aus der Tür aber, die in das Freie führte und die von Brusthöhe ab zwei große Glasscheiben hatte, konnte man den ganzen stattlichen Gutshof übersehen, An diesen Vorraum stieß auch ihr Arbeitszimmer und von dort aus hörte sie die Stimmen hereindringen. In der Tür befand sich ein Guckloch, das mit einer kleinen Metallscheibe geschlossen werden konnte. Sie schob die Scheibe beiseite, legte das Auge an die Tür und — fuhr in tödlichem Erschrecken zurück. Sie sah nochmals hin — aber wieder dasselbe Bild. Da stand Edgar und hatte die rosigen Finger Ellys zwischen die seinigen genommen und küßte sie immer wieder trotz ihres Sträubens.

„O“, rief er dabei enthusiastisch, „was Sie für niedliche, wunderhübsche, zarte Fingerchen haben! Die muß man ja küssen!“

„Nein — bitte nicht“, sagte sie ganz bestimmt, „das sollen Sie nicht — das dürfen Sie nicht!“

„Wer will mirs wehren“, stieß er in unterdrückter Leidenschaft hervor, „o, wie sind Sie schön und grausam — so schön, wie grausam!“

Und er haschte wieder nach ihrer Hand, die sie ihm entrissen, sinnlos vor Leidenschaft preßte er die zarte Gestalt in seine Arme und stammelte:

„Aber merkst Du es denn nicht — Du Schöne, Du Süße — Du Himmlische — wie ich Dich liebe

— wie ich vergehe vor Sehnsucht und Verlangen nach Dir.“

„Um Gottes Willen“, rief Ely, aus Leibeskräften mit ihm ringend, „Sie sind von Sinnen, Sie sind rasend.“

„Aber Sie müßens doch fühlen — Sie — Sie müssen — Sie können doch nicht gleichgültig bleiben und kalt, wenn ich vergehe, verschmächte.“

Da riß sie sich los mit der Kraft der Verzweiflung und ein ersticker Angstschrei entfuhr ihren Lippen — die Lauscherin an der Tür erkannte, daß sie einen schweren Kampf mit sich selber kämpfte: „Frevler“, rief sie, „Ehebrecher“.

Damit stürzte sie fort, er taumelte zurück und sank in einen Sessel. Drinnen aber brach ein verzweifeltes Weib in die Knie, barg das Gesicht in die Kissen des Divans und schluchzte bitterlich. Dann aber richtete sie sich wieder auf — sie begann zu denken.

Was mußte geschehen? Hier bleiben konnte sie nicht — keinesfalls — aber wohin? Verließ sie dies Haus, so stand sie allein auf der Welt — mutterseelenallein! Und das Leben — wie ekelte sie es an — wie so schal und unerträglich war es. Gefürchtet hatte sie, was da kommen mußte — aber nun, da es da war, schien es ihr unfaßbar — ganz undenkbar. Sie konnte nicht ausdenken, was nun werden sollte, wie sie weiterleben sollte.

Weiterleben — warum? War es nötig? Nein — es war nicht nötig! Bei diesem Gedanken angekommen, atmete sie auf — schier erleichtert. Sie schlich sich wieder nach der Tür. Wieder schob sie den Schieber beiseite und legte das Auge an die Öffnung. Das Vorzimmer war leer — u. b. rasch öffnete sie die Tür. Scheu, wie eine Verbrecherin, glitt sie flüchtigen Fußes den Gang entlang, hinunter durch die Tür, die nach dem Park führte. — Da drunten lag ja der Schloßteich — o — der war so schön — so kühl.

* * *

In der Nähe des Teiches im Gebüsch lag ein Mann ausgestreckt und dachte an sein Glend. Unentrinnbar — unentrinnbar! Die eine liebte er, an die andere war er gebunden mit unauslösllichen Ketten — nein — es ging nicht länger. Das Leben war unerträglich — seitdem er es erkannte, wie er die Kleine liebte, vor wenigen Minuten, da schien es ihm, als ginge es nun nicht weiter — und er hatte seinen Revolver hervorgesucht, ihn ordentlich geladen und war hinunter gegangen nach dem Teich, der Sache ein Ende zu machen. Zu ordnen hatte er nichts, denn er war peinlich gewissenhaft, jeden Abend hätte er abberufen werden können und jeden

Abend hätte man ein klares Bild seiner Verhältnisse gewinnen können. Aber ehe er die tödtliche Waffe hob, sann er doch noch einmal nach, eine kurze Weile nur. Aber es mußte sein, und so hob er denn die Waffe.

Doch schnell ließ er sie wieder sinken. Ganz in seiner Nähe knackten die Büsche und er sah den Schein eines hellen Kleides — ein Weib, das nach dem Teiche lief. In Todesangst sprang er ihr nach.

„Hedwig!“

Er faßte sie, als sie eben im Begriffe stand, ins Wasser zu springen. Und plötzlich riß er sie in seine Arme und küßte sie wild und leidenschaftlich. Sie hing kraftlos an seinem Halse, selig lächelnd. Dann schaut sie zu ihm empor, schier ungläubig.

„Ja — liebst Du mich denn noch!“

„Immer und ewig.“

„Und Ely.“

„O, laß das — o, laß das — das war ja Wahnsinn!“

Sie gingen Arm in Arm hinauf ins Herrenhaus. Dort fanden sie einen Brief von Ely. Sie hatte ihr Kofferchen gepackt und war mit dem nächsten Zuge abgefahren.

„Morgento — of, Morgento — of . . .“

Novelle von D. A. Ostel.

Von der Feldpoststation hinter dem Walde traben die Postreiter in den Morgen hinein, durch den fernher das Singen der Granaten tönt.

Sonnenlichter umspielen die Reiter und den hellgestreiften Leinensack im Sattel — Grüße aus der Heimat an die Braven im Felde enthält der Sack.

Ueber den trostlosen Ruinen und Brandstätten blaut der Maihimmel, und wo ein Baum oder Busch der Vernichtung entgangen ist, prangt er im saftgrünen Blätter Schmuck und Blüten öffnen ihre Sternengängen.

Schüchtern, als getrauten sich die kleinen Säger nicht, tönt vereinzelt Vogelgezwitscher. Nun plötzlich ein ängstlich flatterndes Schwirren . . . Pi ih . . . Pi ih . . . Klingt es vom Walde herüber, wo die Schützengräben liegen.

Aufdringlich, lärmend geht es auf der Landstraße zu — das kriegstypische Traben und Knarren der Transportkolonnen.

Aus dunklem Tannendickicht, das lichtgrüne Zacken schmücken, taucht das Herrenhaus auf. Der Stab der deutschen Division hat hier ein famos Quartier gefunden. Die Fenster stehen offen . . . Stimmen schallen heraus . . . zuweilen ein sonores Lachen . . . Pfropfen knallen . . .

Die Herren sitzen beim Frühstück. Der langentbehrte gute Bissen, der nicht minder gute Tropfen hat eine gehobene Stimmung ausgelöst. Dazu sind Briefe aus der Heimat eingetroffen . . . und das

Beste vom Besten: Der Feind ist geschlagen, und vorwärts gehts auf der ganzen Linie.

Draußen nähert sich Pferdegeknappel.

„Da kommt Löhning angesprengt“, sagte Rittmeister von Klein und winkt zum Fenster hinaus. „Nach dem Teufelsritt wird dem Kameraden das Dejeuner munden.“

Oberleutnant Messberg ist aus Fenster getreten und hebt sein Glas hoch: „'n Tag Löhning! Du kommst — doch Du kommst spät . . .“, zitiert er.

Löhning grüßt zurück. Sein markantes Gesicht ist lebhaft gerötet — in der Linken hält er einen Brief — er hat die Post unterwegs getroffen — indes seine Rechte den Rücken des schweißbedeckten Pferdes klopft —

„War keine ganz lustige Attacke, dieser 3 Stundenritt unter französischer Zielscheibe.“

„Die Entschädigung winkt, Herr Kamerad! Hier ist gut Hütten bauen, ha, haha!“

„Brillant. Habe 'n Wolfschunger mitgebracht. Staubabschütteln und Brieflesen . . . dann bin ich der Ihre . . .“ —

„Wo nur Löhning bleibt?“ bemerkt eine Viertelstunde später Rittmeister von Klein. „Kommt er nicht bald, findet er das Nest leer.“ Er zieht die Uhr. „In zehn Minuten müssen wir zur Beratung antreten . . .“ —

Es ist ein großes, vornehm ausgestattetes Gemach, das Leutnant von Löhning in dem neuen Quartier erhalten. Zum ersten Mal nach 9 Monaten fühlt man sich wieder als Mensch . . .“ hatte Löhning mit einem Gefühl von Behaglichkeit und Sicherheit quittiert, als er es bezogen.

Heute spürte er hiervon nichts. Zurückgesunken in dem hohen Ledersessel, die Augen geschlossen, lehnte er dort. Das Briefblatt war seiner Hand entsunken. Die schlaff herabhängende Rechte ballte sich zuweilen zur Faust.

Ein einziges Wort murmelte er zwischen den Zähnen . . .

Ein wüstes Erwachen war es aus dem schweren Traum der Vergangenheit . . .

Der Geschützdonner lullt so gut das klare Denken ein. Krieg! Krieg! Eine Erlösung unhaltbarer seelischer Zustände war ihm der Ruf gewesen. Krieg! Da kann der zu Boden gedrückte Stolz sich die Sporen neu verdienen!

Das Eisene Kreuz auf seiner Brust erzählte davon.

Und das in dieser Brust behütete Geheimnis war nebelhaft geworden, wo es galt um des deutschen Vaterlandes Herrlichkeit.

Und nun plötzlich dieses!

Erregung — Qual — Empörung und Schmerz, wahnsinniger Schmerz, riß den Leutnant empor.

Dies — darf das Schicksal nicht von ihm fordern — dies Opfer nicht.

Ist's denn nicht seine Pflicht hier, rückgängig zu machen, was geschehen, rückgängig durch ein einziges Wort!?

Nein. Dieses Wort darf nie gesprochen werden. Es hieße seinen alten Namen bestechen, die Karriere aufgeben, es hieße, sich selbst als Lügner brandmarken und — den Bruder — als — Fälscher.

Er muß schweigen. Schweigen aber heißt hier ein — ein heißgeliebtes junges Wesen — an einen — Taugenichts — fetten.

Warum hatte er denn damals selbst nicht die Hand nach Ina-Luise ausgestreckt?

Sie ahnt nichts von deiner Liebe. Du darfst ihr nicht ihr Wort entreißen, nur weil der Krieg dich ruft. Lieben lernen soll sie dich . . . lehrst du glücklich zurück . . .

So hatte er gedacht.

Entrissen mit räuberischer Hand hatte nun der eigene Bruder ihm das Liebste, Guido — „der schöne Guido“, wie er im Bekanntenkreise hieß, hätte es ja wissen müssen, wie es in ihm aussah.

Dies war nun der Dank für sein Opfer. Damals — für die Last des Geheimnisses, die er, der Ehren- und Edelmann, immer als Last spüren würde.

Durch das offene Fenster dringen von draußen Marschschritte. Zwischen den Bodenwellen drüben taucht eine kleine marschierende Abteilung auf; ein Sanitätswagen folgt. Von irgendwo klingt leise und wehmütig: „Morgenro — ot, Morgenro — ot!“

Noch steht die Hornesader auf Löhnings Stirne. Langsam streicht seine Hand darüber hin. „Leuchtest mir zum frühen Tod . . .“ tönt es herüber.

Ein Schauer streift die Seele des Offiziers. Krieg, o Krieg! Lebendigstes Leben, das dem Tod ins Auge schaut!

Glücklich, wer da fällt, beweint von geliebten Augen.

Ina-Luise . . .

Spielend huscht ein Sonnenstrahl ins Zimmer, hin über die Verlobungsnachricht am Boden.

Zu spät.

Am Waldbrand beginnt jetzt ein wütendes Geknatter . . . Ess . . . Ess . . . durchsaugt es die Luft. Ein Aufheulen folgt und nun ein donnerndes Getöse . . .

Der Lärm springt wie Krallen in die Seele Löhnings, aufreizend, was darin gährt. Die weicherzige Regung ist verflogen. Zermalmend mit ihrer Wucht tritt die Vergangenheit wieder vor ihn hin: Da ist sein Zimmer daheim mit den grünbespannten Wänden und den Bogelhornmöbeln. Von dicken Messingstangen hängen glatte grüne Vorhänge an den Fenstern herunter. Die weißen Scheibenvorhänge sind von einer Borde aus dicken grünen Holzperlen straff gezogen. Die Ständerlampe beleuchtet diskret das vornehme Gemach . . . und die schäbige Gestalt des alten Wucherers.

„Zwei Mal war ich schon heute hier, aber immer hieß es, der Herr Leutnant sei nicht zu Hause — und es ist doch heute Termin . . . sagt Jildor Salomon gekränkt und wendet sein Patriarchenhaupt dem Leutnant zu und, der steht da, als traue er seinen Ohren nicht —

„Ter — min?“

Und während Kurt von Löhning schwankt, ob er einen Wahnsinnigen vor sich habe, oder seinen Diener rufen solle, den „Unverschämten“ hinauszusehen, fällt dieser mit krickender Freundlichkeit ein: „Freilich — die Herren Offiziere haben ja mehr im Kopfe, als eine solche Lapallie. Daher erlaube ich

mir, dem Herrn Baron ergebenst auf die Spur zu helfen —“

Hierbei legt Isidor Salomon einen Wechsel auf 50.000 Mark vor Löhning hin und weist mit seinem unsauberen Finger auf die Unterschrift: „Erinnern der gnädige Herr sich nun vielleicht, diesen seinen Namen hier geschrieben zu haben?“

Der Wechsel zittert in Löhning's Hand. Wirklich — da steht sein eigener Name: Kurt v. Löhning. „Das habe ich nicht geschrieben!“ will er den Alten andonnern. Da ergänzt dieser: Ein — schöner — Beweis — von Bruderliebe. Der Herr Assessor Guido von Löhning war auch sichtbar erregt, als er mit mitteilte: Mein Bruder, der Majoratserbe, wird meine Schulden einlösen.

Der Zuhörer hat sich langsam in den Sessel an seinem Schreibtisch fallen lassen.

Dann tönt es durch den stillen Raum, seltsam schwer und ausdruckslos; „Ja, das habe ich geschrieben.“

Eine Stunde später stehen sich die Brüder gegenüber, das heißt, der Jüngere liegt vor den Füßen des Älteren — sein schönes, leichtsinniges Gesicht blickt zerknirscht —

„Es — gab — für mich — nur — diesen Ausweg — oder — die Kugel.“

Darauf der andere: „Ich hätte die Kugel gewählt.“

Der innere Bruch, der somit zwischen Brüdern entstanden, ward um der Mutter Willen nach außen hin vertuscht. Frau von Löhning, früh Witwe geworden, hing mit besonderer Liebe an dem schönen jüngsten Sohne, dessen zarte Gesundheit sie beständig in Sorge hielt. „Wer weiß, wie lange ich ihn habe,“ pflegte sie zu sagen, „der Arzt spricht von einem Herzleiden.“

Dieserhalb auch war Guido vom Kriegsdienst freigekommen.

Sein Leiden hinderte ihn indessen nicht, stott darauf los zu leben. Beim Ausbruch des Krieges war er ein Held des Wortes, der begeistert für die Sache schwor.

Der Grübelnde stöhnte auf. Wieder bligte vor seinem Geiste ein Moment auf: Sein Abschied von der Mutter — seine letzte Bitte: „Sei lieb auch zu Ina-Luise . . . ich“

Ein Geräusch hatte ihn stocken lassen . . . Doch niemand war eingetreten . . . nur die Falten der Portiere hatten sich leise bewegt.

Eine kurze Klopfansfrage schreckte Löhning auf. Eine Ordonnanz trat ein: „Ein Telegramm an den Herrn Leutnant.“

Löhning öffnete es hastig, las und fiel in den Sessel zurück. Wie vorhin über das Briefblatt, glitt jetzt der Sonnenstrahl über die Drahtnachricht hin:

Guido plötzlich an Herzlähmung sanft entschlafen.
Mutter.

Taf, taf, taf, hallt es vom Waldbrand her — französische Maschinengewehre sind bei der Arbeit. Taf — taf . . . hämmert es dumpf in Löhning mit. Sein Fühlen krampft sich zusammen.

Arme Mutter . . . Furchtbar . . . Das hatte er nicht gewünscht, bei Gott, das nicht. Was ihn

und den Toten getrennt — Guidos Vergehen — ward klein — so klein. Ein quälendes Gefühl stieg in Löhning auf — und blieb.

Ina-Luise.

Er riß sich zusammen. Die Braut seines Bruders, die jetzt an dessen Bahre weinte, ist seinen Wünschen ferner noch entrückt . . . der Tod zieht geheiligte Grenzen . . . bis die Zeit . . . ihre Brücken schlägt . . . über Grab und Tod . . .

Pferdesprengen draußen. Eine fremde Stimme. Im Vestibül wird es lebendig. Sporen klirren. Die Lebendigkeit wird zur Hast.

Löhning reckte sich hoch auf. Das Leben — der Krieg — die Pflicht ruft!

Jetzt erinnert er sich, daß er ja hatte frühstücken wollen mit den anderen.

Er spürte keinen Hunger mehr . . . es wäre ihm nicht möglich gewesen, jetzt etwas zu genießen. Es klopfte an der Tür.

Aufgerichtet, groß, stramm öffnete er selbst: „Was gibts?“

„Der Feind versucht vorzugehen. Sturmbegeh!“

Als Löhning bald darauf, gerüstet, heraustrat, stieß er auf Hauptmann v. Klein und Oberleutnant Mellberg: „Donnerwetter, Herr Kamerad“, haben furchtbar bedauert — Sie blieben ja jutsch! Und nun heißt es in den Kampf, Torero!“

Eine halbe Stunde später tobte dieser auf dem jenseitigen Gelände. Wie eine Lawine pflanzte sich das Gewehrfeuer fort, das nun auch von dem Gegner eröffnet wurde.

Der plötzliche Aufeinanderstoß ließ der Kampfeswut der Parteien eine besondere Note. Fortgerissen vom Kampfesstrudel ging alles vor.

„Gewehr rechts, marsch, marsch, hurra!“

Durch den prasselnden, heulenden Wald eilte Leutnant von Löhning mit seinem Zug in die vordere Linie.

Gleichzeitig bröhte und bebte die Erde . . . sämtliche Batterien sandten ihre Feuergrüße. In allen Tonarten grollt und kracht und brüllt es, begleitet von leisem Singen und Pfeifen. Hohe Lichtsäulen steigen zum Himmel auf, der in Malenbläue strahlt über dem schwarzen Rauch der pläzenden Granaten und über dem weißen Licht der Magneflammen. Fontensprühende Splittersäulen jagen empor über wilde Kriegsorgien . . . über zuckende Menschenleiber . . . über letzte Schreie . . . letztes Stöhnen . . .

Wo war Hauptmann von Klein? — Dort, wo der weiße Blütenbusch eben unterm Feuerregen aufging, lag er am Boden. Kopfschuß.

Einpringen in die Lücke — wer tut's? Leutnant von Löhning. — An der Spitze der Kolonne stürmte er vor — eine Stunde und noch eine — Dann fehlt der Anführer der Kolonne plötzlich. Irgendwo liegt er . . . im letzten Seufzer ein letztes Wort: „Arme Mutter“.

Fernher Hurra! Das Brausen kommt näher und näher. Karabiner heraus, kommen deutsche Kavalleriebrigaden dahergejagt, entgegen dem Feind. Hurra! — Trompeten blasen zum verstärkten Galopp — Morgento — ot, Morgento — ot . . .“

daß der Mann rücklings auf das Zementpflaster des Vorhauses stürzte und bewußtlos liegen blieb. Tags darauf starb er an Gehirnlähmung. Die Maria Majcenovic wurde vom Kreisgerichte Marburg wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu vierzehn Tagen strengem Arrest verurteilt.

Ein Hochverratsprozeß gegen 39 Mittelschüler.

Als Nachspiel vom Hochverratsprozesse Prinzip und Genossen wurde dieser Tage vor dem Kreisgerichte in Travnik die Hauptverhandlung gegen 39 Mittelschüler durchgeführt, die als Mitglieder von

im Dienste der großserbischen Propaganda gestandenen Mittelschülerorganisationen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung angeklagt waren. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung von 31 Angeklagten zu Gefängnis- und Kerkerstrafen von einem Monat bis zu drei Jahren. Acht Angeklagte wurden freigesprochen.

Ein gewalttätiger Bettler.

Der 52 Jahre alte, verheiratete Gemeinbearme Anton Kovac aus Kamenik bettelte am 14. Juni in St. Marcin von Haus zu Haus und beschimpfte den Franz Debelak, als ihn dieser abwies. Der Gemeindevachtmeister Johann Jager wollte den Bettler

aus der Tabaktrafik hinausdrängen und kündigte ihm die Verhaftung an. Darauf begann Kovac den Wachmann zu beschimpfen und als ihn dieser ergriff, warf er sich zu Boden und stieß mit Händen und Füßen um sich herum, wobei er den Wachmann verletzte. Erst mit Hilfe des Genbarmeriewachtmeisters Franz Weber gelang es, den Bettler hinter Schloß und Riegel zu bringen. Kovac verantwortete sich damit, daß er angab, er sei von der hinfällenden Krankheit ergriffen worden, was aber durch Zeugen widerlegt wurde. Kovac wurde vom Kreisgerichte Cilli wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit zu vier Monaten schweren Kerkers, verschärft durch eine Faste monatlich, verurteilt.

Krapina -Töplitz
(Kroatien)
Auskunft u. Prospekt gratis durch die D.rektion

heilt Gicht, Rheumatismus, Ischias.

Franz Natek, k. k. Postoberoffizial in Cilli, gibt im eigenen sowie im Namen seiner Kinder und Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten, herzensguten Gattin, der Frau

Rosa Natek, geb. Fauland

welche Freitag den 2. Juli um 3 Uhr Früh nach langem schweren Leiden im 40. Lebensjahre gottgeben verschied.

Die irdischen Überreste der Teuersten werden Sonntag den 4. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause, Gartengasse Nr. 17, eingesegnet und hierauf auf dem Umgebungsfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Cilli, am 2. Juli 1915.

Danksagung.

Wenn etwas imstande ist meinen herben Schmerz, welchen ich durch den Tod meines geliebten, unvergesslichen Gatten erlitten, zu lindern, so sind es Worte aufrichtiger Teilnahme, welche mir so zahlreich zugekommen sind und die mir in diesen bittersten Stunden meines Lebens so wohl taten. Ich danke allen, die den teuren Toten das letzte Geleite gaben, insbesondere dem Herrn Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg, der geehrten Lehrerschaft und den Herren Professoren, dem löblichen Gemeinderat, den löbl. Behörden, der vereh.l. Sparkasse u. s. w. Ebenso danke ich für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden.

Cilli, am 3. Juli 1915. Die tieftrauernde Witwe **Josefine Goriup.**

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.
betreibt zu mäßigen Preisen

Die Frist zu

Subskriptions-Anmeldungen

auf **5 1/2%** Oesterreichische Kriegsanleihe v. J. 1915

endet Montag den 5. Juli.

Da der Subskriptionspreis von 95.25 sich infolge des Verzichtes der Banken auf die Provision von 1/2% auf

94.75

ermässigt, ergibt diese Anleihe bei Berücksichtigung des Kursgewinnes, der aus der Kapitalrückzahlung zum vollen Nennwerte gegen den Kaufkurs resultiert,

eine jährliche Verzinsung von fast 6 1/4%

Wer früher aus **Patriotismus** zeichnete, der zeichnet **jetzt noch überdies als kühler Rechner!** Benützet noch die letzten Tage zur Erhöhung des glänzenden Erfolges der Kriegsanleihe! Anmeldungen nimmt entgegen die

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank, Filiale Cilli.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft
Milan Hočevar's Witwe in Cilli,
 Hauptplatz Nr. 10.

Schwefelheilbad Warasdin-Töplitz (Kroatien.)

Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphen-Station.
NEUES KUR-HOTEL, ELEKTRISCHE BELEUCHTUNG.

Altberühmte radioaktive Schwefeltherme + 58° C.

empfohlen bei **Gicht, Rheuma, Ischias etc.**

Trinkkuren bei hartnäckigen Hals-, Brust-, Kehlkopf-, Leber-, Magen- und Darmleiden. Elektr. Massage, Schlamm-, Kohlensäure- und Sonnenbäder. Das ganze Jahr geöffnet. Moderner Komfort. Neue Hotels. Herrliche Umgebung. Prospekte gratis.

Wohnungen für Fremde in genügender Auswahl.

Teile höflichst den sehr geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung mit, dass ich die

Sargniederlage

von der Firma Wratschko käuflich erworben habe und werde diese nebst meinem **Möbel- und Tapezierergeschäfte** weiter führen.

Um geschätzte Aufträge ersucht

Anton Baumgartner
 Cilli, Herrengasse 25.

Kinderwagen

Fahrrad und ein Bett samt Einsatz und Matrasen zu verkaufen. Anzufragen bei Possat, Hauptplatz Nr. 9

Wohnung

3 Zimmer Küche, Speise und Zugehör ist zu vermieten. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Lehrjunge

aus guter Familie, gesunder, fleissiger Junge, der Lust zum Geschäft hat und beider Landessprachen mächtig ist, wird bei der Firma Franz Matheis Nachf. in Rann a. S. sofort aufgenommen. Angebote direkt erbeten.

Vorzügliche steirische Gebirgsweine

Gonobitzer, Kirchstätter, Trennenberger, feine milde Luttenberger Weine aus dem Weinbaugebiete Kaäger-Friedau, aromatische Wiseller Weine, rot und weiss, sowie kräftige wohl-schmeckende Dalmatiner Blutweine, verkauft u. versendet zu sehr mässigen Preisen in Fässern von 60 Liter aufw.

Otto Kuster, Cilli
 Weinkellerei im Sparkassegebäude.

Wohnung

2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Gartenanteil, Gasbeleuchtung und Wasserleitung, ist in der Villa Holmfried ab 1. August zu vermieten. Auskunft in der Sparkasse.

Geschäftshaus

in einer Stadt Untersteiermarks, Buch-, Kunst- und Papierhandlung sowie Buchbinderei, hundertjähriger Geschäftsbestand, Zentralanlage an frequenter Strasse, einstöckiges Gebäude mit elektrischer Beleuchtung, Garten etc. Verkaufspreis 34.000 K. Auskunft an ernste Käufer kostenlos durch die Verwaltung des „Realitäten-Markt“ Graz, Hamerlinggasse 6 (3752.)

Braver

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei Alois Fabian, Kaffeeniederlage Brüder Kunz, Roseggerring Nr. 4

Möblierte

Wohnung

2 Zimmer, Badezimmer, eventuell Küche, zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 21258

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.
 Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 21. bis 27. Juni 1915 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmner	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kuh-	Kalbinnen	Kälber	Schwein-	Schaf-	Ziegen-	Bidlein-
Friedrich Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	35	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pestofschel Jakob	1	20	1	—	4	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Luise	—	—	3	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleštal Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hebeuschegg Josef	—	10	1	2	7	—	—	—	—	—	—	—	—	51	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	6	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umetil Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Calzwirte	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54	—	—	—	—	—	—

Mir ist unwohl, ich kann nicht essen, fühle Kopfschmerzen.

An diesen Zeichen trägt meist eine Magenvergiftung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Klagen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird. Im Damergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Kopfschmerz, Kopfweh, Sodbrennen, Eruch auf dem Grunde. Paket 20 und 40 Heller bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariabild, M. Raufcher, Apotheke: Johann Fiedler, Drogerie: B. Proszny, Apotheke zur Mariabild, Sonnbilg; Hans Sandberg, Apotheke, Rann; A. Blunger, Salvator-Apotheke, Wind-Lothberg; Anton Herz, Apotheke, Rohitsch-Gaerthaus sowie in allen Apotheken.